

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

40 (17.2.1943)

# Storzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung  
Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Storzheim

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kosten RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postzustellgebühr). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 beim Kreisamt. — Postfach Nr. 181.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zertitel 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 25 Pfennig, Nachlässe Malstaffel I, Mengentafel B, Preisliste 9, für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsamt Storzheim

Gegründet 1873

Mittwoch, den 17. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 40

## Brennpunkt im Mittelmeer

Die Straße von Sizilien

Von Kapitän z.S. Mohr-Kitzeberg

(X.) Als am 24. Oktober des vergangenen Jahres die 8. britische Armee aus dem Nildelta zur Offensive gegen die deutsch-italienische Panzerarmee antrat, zu einer Offensive, die nach dem Zeugnis Roosevelt und Churchill schon seit dem Juni vorbereitet worden war, wurde bereits klar, daß der Vortritt Montgomerys keine großangelegte Durchbruchbewegung darstellte, sondern das Glied eines weitreichenden strategischen Planes war, dem man in seiner Konzeption ein gewisses Format nicht abspüren konnte, der aber doch zahlreiche Rechenfehler aufwies. Wir haben das Endziel dieses Planes aus dem Munde unserer Gegner gehört: Rückgewinnung der verlorenen Seeberrschung im Mittelmeer, Wiedereröffnung des von Gibraltar nach Suez führenden Empireranges und schließlich Durchbruch der europäischen Achsenfront von Süd nach Nord.

Die anglo-amerikanische Landung in Marokko und Algerien wählte die Punkte des geringsten Widerstandes und beschränkte sich auf Häfen, die außerhalb des Wirkungsbereichs der Achsenluftwaffe und der italienischen Flotte lagen. Sie konnte deshalb verhältnismäßig reibungslos, wenn auch nicht ohne Verluste, durchgeführt werden. Zu dem von den Gegnern erwarteten Erfolg hätte sie aber nur dann führen können, wenn es den von Osten und Westen angelegten Kräften gelungen wäre, sich innerhalb kurzer Zeit die Hand zu reichen, oder wenn man sich auf der Gegenseite zu kühner Planung hätte aufraffen können, indem die Landung über Philippville und Bone auf ganz Tunis ausgedehnt worden wäre. Kurz vor einem allzu großen Risiko ließ die Gegner hier aber einen strategischen Fehler begehen, der nicht wiedergutzumachen ist.

Im Osten hielt Rommel unter klugem Ausweichen und taktisch geschickten Nachhutgefechten gegen eine zehnfache Übermacht die 8. Armee überall dort auf, wo natürliche Hindernisse dies ermöglichten, während der tunesische Brückenkopf durch erfolgreiche Kämpfe gegen die im Süden von Tunis stehenden Franzosen in die Tiefe erweitert wurde. Mit jedem Kilometer, den sich die 8. Armee nach Westen und die 1. britische Armee sich nach Osten vorstieß, entfernten sie sich weiter von ihren Versorgungsbasen und gerieten in immer härteren Kampf. In den Wirkungsbereich der Achsenluftwaffe, Philippville und Bone, die gleich zu Beginn der Unternehmung durch Luftlandtruppen besetzt worden waren, lagen im ständigen Bombenbegriff der deutsch-italienischen Luftwaffe, sie konnten nicht so ausgebaut werden, daß sie als Stützpunkte operativen Gewicht erhielten. Viel kostbare Zeit ging dem Gegner durch schlechtes Wetter und Organisationsfehler des Nachschubs verloren, der mit Sicherheit nur in den Westküstenhäfen Carabona und Mahdia ausgeladen werden kann und die von Marrakesch nach Tunis führende Zentralbahn benutzen muß. Für die Heranführung von Verstärkungen und Ausrüstung kommt aber nur der lange Atlantikweg in Betracht, der nicht nur im gegenwärtigen Zeitpunkt der Operationen besonders fühlbare Zeitverluste mit sich bringt, sondern auch — wie die Ereignisse zeigen — auf seiner ganzen Ausdehnung durch unsere U-Boote sehr gefährdet ist. Ein eindringlicher Beweis hierfür ist die Vernichtung des Tankergeschwaders südlich der Azoren.

Ehe auch nur das erste operative Ziel erreicht werden konnte, hatten die Achsenmächte in den tunesischen Raum einen Keil der See-, Luft- und Landmacht in das feindliche strategische System getrieben, dem damit die Funktion der beachteten Front und Heimat sind so eins geworden, daß man nach der Haltung kaum unterscheiden kann, wo der Soldat aufhört und wo der Zivilist anfängt.

Dr. Goebbels am Jahresende 1942

großen Rance genommen wurde. Dieser Keil erwies sich als viel kräftiger, als die Gegner vermuthlich angenommen haben. Er trennt in der Straße von Sizilien die im östlichen und im westlichen Mittelmeer stehenden britisch-amerikanischen Seestreitkräfte und verhindert jede feindliche Verschiebung von einem Becken in das andere. Die kurzen Entfernungen von den Hauptstützpunktsbasen auf Sizilien, Sardinien und Subitane nach Tunis, die von schnellen Schiffen innerhalb weniger Stunden überbrunden werden können, ermöglichen wirksam Nachschub, während die Nachschublinien der Gegner immer länger werden. Dagegen erweist sich Malta als taktisches und strategisches Kraftfeld, das unter ständiger Kontrolle gehalten werden muß. In der Straße von Sizilien liegt demnach der Brennpunkt des gegenwärtigen Ringens im Mittelmeer. Wer sie beherrscht, besitzt das Geheiß des Handelns. Die Gegner versuchen zunächst, ihre Flugplätze näher an diesem Brennpunkt heranzuschieben und ihre nächstgelegenen Stützpunkte für den Anmarsch ihrer Seestreitkräfte auszunutzen, ihre Flugplätze näher an diesen Brennpunkt heran zu rücken. In der Straße von Sizilien geraten sie in den Wirkungsbereich der auf engem Raum massierten Kampfmittel der Achsenmächte für Angriff und Abwehr, bei denen alle Waffen des Küstenvorfeldes zusammenwirken: Unterseeboot und U-Boote, Wasserflugzeuge, die in großer Zahl das Ziel vorposten, wird der Kampf um die Biegelstellung im mittleren Mittelmeer hart und unerbittlich sein.

### Neuer Generalfeldmarschall

Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherrn von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert. Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

## Die erbitterte Winterschlacht hält an

Die Sowjets suchen vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung

Berlin, 16. Februar.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront verjagt der Bolschewit mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umschaltungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen. Es ist militärisch unwesentlich, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgespannte Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverklärung verstärkt zudem unsere Kräfte und bringt die Versorgungszentren dicht an die Kampflinie heran. In solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Das Ringen an der Südfont ist schwer, da der Winter den hieran gewöhnten Feind begünstigt und die Bolschewisten an Schwerpunkten, wie z. B. dieser Tage am Donezbogen, mit vielfacher Übermacht angriffen. Fast zwei sowjetische Armeen konzentrierten sich im Laufe der mehrtagigen Kämpfe auf diesen wichtigen Brückenkopf. Aber die hier eingekesselten deutschen Kampfgruppen und Panzer-Verbände schlugen die feindlichen Massen zurück. Da die Bolschewisten überraschend mit starken Panzerkräften vorbrachen, konnten nur energische Führung und rücksichtsloser Kampfwille unserer Soldaten die Lage meistern. Mit wenigen Panzern und Sturmgeschützen und mit rasch zusammengezogenen Kampfverbänden wurde der Feind in erbitterten Panzerschlachten und Straßenkämpfen Zug um Zug zurückgeworfen. Mit fast 100 vernichteten Panzern und 6000 Gefallenen beendeten die Bolschewisten ihre mißglückten Angriffe.

Im Raum von Char'koff dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt von unseren Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wurden, drangen nördlich Teile der feindlichen An-

griffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufstadernden heftigen Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Auch nördlich Char'koff hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. In einer Stelle, die nur von schwachen Kräften gesichert war, gelang es dem Feind, vorübergehend einzubrechen. In energischem Gegenstoß warfen sich die zusammengefaßten Sicherungen den Bolschewisten entgegen und schlugen sie mehrere Kilometer nach Südosten zurück.

Im Raum von Orel führte der Feind seine

örtlichen Vorstöße nicht weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des Ilnentes seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum drittenmal wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere, infolge des vorangegangenen Tauwetters auch fast bis zum Knien im Schmelzschnee stehen, kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden Divisionen und vier Panzer-Regimenter mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegerstaffeln unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen.



Ein Sturmgeschütz ist eingebrochen

Im unbekanntem Gelände sind Schneeverwehungen besonders tückisch. Bei einem Kampfunternehmen ist eines der Sturmgeschütze auf einem von Schnee verwehten Flußlauf gestoben, dessen Eisdecke die schwere Last nicht tragen konnte. Bis an das Rohr ist das Geschütz eingebrochen. Durch Funk werden die Nachbargeschütze zur Hilfe und zum Feuerschutz herbeigerufen. PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Koster, (PBZ, Z.)

## Die große artilleristische Stunde eines Obergefreiten

Inmitten des Feindes leitete er das Feuer seines Regiments - Dramatische Episode nach einem Sowjetdurchbruch

Im Osten, im Februar.

(PK) Die sowjetischen Panzer hatten am frühen Morgen in wütendem Ansturm die deutschen Linien überannt. Ein mechanisiertes Bataillon des Feindes war — zusammen mit Panzern — nach Norden in die deutschen Stellungen eingebrochen. Gegen Mittag ebte die funkenlange Schlacht ab. Der Feind hatte sich verabsagt. Der deutsche Gegenstoß wurde angeleitet. Sturmgeschütze und eigene Panzer stießen gegen die Sowjets vor. Wechselvolle Einzelkämpfe entwickelten sich, bis die Dämmerung sich niederlegte. Die Nacht gehörte den Geschützen. Panzerlos feuerten deutsche und feindliche Artilleristen bis in den grauen Morgen.

Da begann der Infanteriekampf erneut. Abermals setzte der Feind mit Panzern an. Aber er änderte seinen Plan, und er überannte abermals, jetzt aber frontal, gegen 10 Uhr an einer schmalen Stelle die deutsche Linie. Dies ging sehr rasch, schneller eigentlich, als man so etwas denken konnte. Die feindlichen Panzer rasten gegen das Dorf, zündeten mit schnellen Schüssen niedere Katen an, und schwelend brannten sie, ägernd quoll der Rauch und verüllte in dichten, grauen Schwaden in einer ziehenden Wolke die im Winde liegenden großen Waldhöfen. Inmitten dieser Schwaden stand eine dicke Baumgruppe. Hohe Nichten. Nicht anders gemachsen als bei uns.

Die Deutschen waren so rasch ausgewichen, daß ein Artillerist, der Obergefreite L., vorgezogener Beobachter der 2. Batterie, nicht einmal mehr von einer dieser Nichten herunterstiegen konnte, um sich seinen Kameraden anzuschließen. Ehe er sich versah, sprangen zu seinen Füßen sowjetische Soldaten, rasselten acht Panzer heran; große „T 34“, und gingen neben der langgestreckten Scheune in Deckung. Die sowjetischen Soldaten durchstöberten die Scheune. Sie kamen heraus, hatten selbstbrennende, alles mögliche in den Händen, was sie noch vorgefunden hatten. Noch immer aber hochte, starrten Herzens, der junge Obergefreite L. auf seiner Nichte. Er spürte nicht die segnende Kälte, er bemerkte nicht den beizenden Dunst des Rauches, der von den Häusern zu ihm in dichter Wolke zog. Er erstarre vor Schreck: Wenn sie mich entdecken, sie schießen mich herunter — sie machen mich kalt — ich bin gefangen — was tun — tun — tun?

Da rief es in seinem Kopf — die Batterie! Und so tat er etwas, was ihm ein Blatt des Lorbeerbaums verheißt: „Sechste Ladung Aufschlag — ganze Batterie — von Grundrichtung 110 weniger, 52 Hundert — Libelle 300 — drei Gruppen — Feuer!“ Er lenkte weiter das Feuer seiner Batterie. Die Granaten heulten heran. Die ersten drei Gruppen lagen hinter der Scheune. „Ganze Batterie — 10 weniger — 51 Hundert — drei Gruppen — Feuer!“ Wieder kamen sie heran, setzten in dichten Fontänen den Sowjets den Stahl vor die Füße.

Der Obergefreite funkte. Sie mußten bei der Batterie gemerkt haben, daß er mitten im eigenen Feuer sitzt. Aber sie schießen gut. Auf 49 Hundert hat er die Batterie genau. Einer der Panzer brennt. Ein Vortreiber hat ihn erwischt. Die Sowjets ziehen sich auseinander. Sie gehen hinter die Wolke des Rauches zurück. Aber noch stehen sie bereit. Der Obergefreite sieht, wie der Feind sich

ordnet. Er erkennt die Absicht. Plankender Durchbruch. Und er forciert das Feuer. Er ruft, ruft, bis er das Feuer der Abteilung leitet.

Als läge er an seinem Melkschiff, gibt er allen Batterien die Koordinatenwerte durch. Und sie folgen ihm, fügsam, als wäre es eine Lebung und kein grausamer Ernst. Sie wissen, wie schwer es für ihn ist, von seinem Baume aus, von der Gefahr bedrückt, durch die eigenen Granaten zerstückt zu werden, das vernichtende Feuer auf den Angriffsschnitt des Feindes zu konzentrieren. Noch weicht der Feind nicht aus. Nur seine Panzer hat er auseinandergezogen. Aber der Obergefreite L. führt die große artilleristische Stunde. Gruppe um Gruppe lenkt er auf Panzer und Panzer. Immer dichter und dichter wird das Feuer der Geschütze. Andere Batterien in den rechts und links anschließenden Abschnitten haben sich dem Feuerplan angeschlossen. L. ist von der überwältigenden Funktion, die ihm das Schicksal der Schlachten zugewiesen hat, mitgerissen. Wohl ahnt er nichts von der konzentrierten Notwendigkeit seines Tuns. Er muß eben, von den Gesetzen des Krieges angetrieben, einen Auftrag durchführen, der — wenn man von ihm erfährt — einen faszinierenden Erfolg in sich trägt.

Zwei Stunden nun schon feuert der Obergefreite L. das Feuer von 38 Geschützen. Immer wieder, mögen die Sowjets nun ausweichen wie sie auch mögen, schlägt der Obergefreite durch seine wohl forrigierten Feuerpläne in den bereitgestellten Feind. Kein Panzer ist mehr fahrig. Auch jene nicht, die ausgewichen sind. Das Herz des Obergefreiten L. hat keinen Anteil mehr an der Umwelt. Nur das Funkgerät, eine Karte und die Befehle — die Vernichtung dessen, was das Auge sieht. Und so bleiben die Korrekturen, im heulenden Getöse des hemmungslosen Lärmes, das Beständige.

Als in der vierten Stunde der Obergefreite L. erkannte, daß der Feind wich, gab er durch: „Nun geht zurück.“ Das Feuer taufte nach. Es fahrt den zerstreuten Feind nicht mehr. Die deutschen Grenadiere stoßen nach, greifen über den Rand der bisherigen Stellung hinaus und haben im Verlaufe des frühen Nachmittags den Feind noch aus dessen Höhenstellung geworfen.

Bis gegen 17 Uhr der Obergefreite L. seinen Befehl zum Feuer einstellen gab. Langsam kletterte er von seiner Nichte, erschöpft, ermattet, verwirrt, sehr hungrig, gering nach einer Zigarette, stand er neben seinem Baum, mühselig begehrend, was nun eigentlich geschehen war. Zwei der Feindpanzer brannten noch. Schwelend schwarz drang der dicke Rauch aus den Schmelzwagen. Der Obergefreite L. sah die Gefallenen. Die des Feindes und die eigenen. Dann stante er freies Bein über das Feld, dem Wunter zu, in dem er mit seinen Batterie-kameraden gehaufte hatte. Zwei fanden er tot. Von einem 34-Lorbeer zusammengehörig.

Im dunklen, lichtarmen Wunter dreht er an der Kurbel des Fernsprechers. Aber es meldet sich niemand. Tot lag die Leitung, irgendwo zerstoßen. Da nahm er die Trommel und lief die Leitung ab, die zerstoßenen Stellen zu finden. Hierbei traf ihn sein Batterieführer, der ihn suchte.

Damit war aber auch das Tagewerk des Obergefreiten L. getan. Als ihm der Oberleutnant eine

Schüssel mit Bratkartoffeln auf den niederen Tisch im Wunter stellte, daß er. Dann erzählte er. Je mehr er berichtete, um so mehr war er wie besessen von diesem Erleben, bis er müde abdrack und seinen Oberleutnant bat, nun schlafen zu dürfen.

Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer.

### Es gibt Augenblicke

Es gibt Augenblicke, in denen der Schwache von seinen Kräften verlassen wird. Dann ist nichts mehr zu machen, nichts mehr mit ihm anzufangen. Dabei ist nicht einmal gesagt, daß das Ereignis, welches ihn umwirft, so großmächtig — ja auch nur an ihm, dem Schwachen, gemessen — übermächtig gewesen wäre. Er wäre gewiß damit fertig geworden, hätte er sich ein bißchen zusammengenommen. Man kennt solche Fälle aus der Schulzeit, wenn es galt, eine Prüfung zu bestehen. In ihr verlagert nicht selten einzelne Mitschüler, die besser als andere gerüstet waren. Nur, weil sie einfach nicht standhalten vermochten. Wir wissen, daß uns auch später das Leben viele Prüfungen bereitet, dem einzelnen wie dem Volksganzen. Bevor wir sie bestanden haben, gehen oftmals in uns schwere Kämpfe vorstatten. Die Sorge um das Ungewisse läßt sich nicht abweisen, Zweifel schleichen heran und nicht selten will gar Verzweiflung uns umrennen. Das widerspricht dem Starken kaum anders als dem Schwachen, wenn auch jeder von beiden auf andere Weise damit fertig wird.

Unsere Nation, unser Volk steht gegenwärtig in einer Prüfung, die zu bestehen der Krieg am Sein oder Nichtsein uns mit aller Härte auferlegt. Es ist klar, daß hier die Gesamtheit nicht versagen will und nicht versagen darf, auch wenn einzelne schwach zu werden drohen. Wir alle dürfen zudem von uns sagen, daß wir im letzten Jahrzehnt unseres Daseins äußerlich und innerlich stärker geworden sind und daß dazu der Krieg uns härter gemacht hat. Jeder spürt noch Nüchternheit in sich, das unverbraucht im Kampf und in der Arbeit eingesetzt werden kann. Daran nicht zuletzt Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen zu gewinnen, soll uns nicht schwer fallen. Um der Selbsterhaltung willen hat jeder die Pflicht, sich zu wappnen und seinen Willen zum Starcken anzupornen. Niemand darf sich gehen und treiben lassen. Wenn das nicht leicht fällt, der muß die Fäden zusammenheften. Es gilt für jeden, standhalten in der Prüfung, die vom Ganzen als die schwerste und auferlegte erkannt wird. Sichtbar und ermunternd hat sich immer wieder das Wahre in dem Reichs-Wort vollzogen: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“ Und umbringen lassen wir uns nicht!

E. L.



Vermischte Nachrichten

Der Reibig ist im zoologischen Sinne ein Sammelbegriff, aber man versteht auch noch etwas anderes darunter...

Die 23 Jahre alte Charlotte B. die sich vor dem Bremer Amtsgericht verantworten mußte, hatte sich über ihren Gatten geäußert...

Durch eine namhafte Anzahl gelang es der Dubapetter Polizei, einen der durchgehenden Doppelmörder der letzten Jahre zu entlarven...

Carl Hansen, Humorist

Von Kelvin Lindemann, Kopenhagen

Carl Hansen war Garderobier im Zentral-Theater. Er war klein, hatte einen kräftigen weißen Bart und ging immer in gut und gestrichelten Hosen.

Carl Hansen hatte seine eigene Art, die Begebenheiten des Tages zu kommentieren, wenn er den Schauspielern beim Umkleiden half.

Ein Schauspieler, der als Gott auftrat und sich ebenso wie alle anderen förmlich über Carl Hansen amüßigte, sagte zum Direktor: Der Mann wäre ein Hund für ein Theater!

Der Direktor gab ihm nur teilweise Recht, aber er erinnerte sich daran, als er einige Monate später Aufführung hatte und die tragende komische Kraft traf geworden war.

Und im abendsterksten Lebensjahr debütierte Carl Hansen als Schauspieler. Man hatte einfach die Willkürlichkeit auf die Bühne gestellt.

Das Publikum unterhielt sich gut, und man wurde sich sofort darüber klar, daß man einen neuen Komiker aus der Taufe gehoben hatte.

Der Direktor sicherte sich Carl Hansen sofort für zwei Monate. Er versuchte nicht, die neue Kraft zu unterbinden, sondern gab ihm Stauraum.

Er verließ das Zentral-Theater und im Varietè mußte er auf Grund seines Kontraktes jeden Abend einmal in zwei verschiedenen Programmen auftreten.

Das konnte nicht schwierig sein, da Carl Hansen als Garderobier beinahe jeden Abend mit einem neuen Programm aufgetaucht hatte.

Aber Carl Hansens Leben hatte sich vollkommen neu gestaltet. Seine Frau und zwei Kinder wollten natürlich nicht in einer kleinen Dreierzimmer-Wohnung haften.

Carl Hansen fand sich auf ständiger Jagd nach Stoff. Er lauschte an der Tür, wenn sein Sohn und seine Tochter ständelartige Klameraken zu Besuch hatten.

Schulhof, das mit den gescheiterten Erlebnissen noch nicht erschöpft ist, zu verordnen.

Ein ungewöhnlicher Auszug nahm ein ephesischer Seitenfahrer in Afrika nach dem Namen in Spanien die Gattin des Senor Verdabot hatte ihren Mann bei einem intimen Zusammensein mit einem jungen Mädchen, Rosa Pato, überführt.

Ein Gegenwärtig wird in Japan die Materie Joneko Jomagus sehr gefeiert. Sie ist in der Tat eine ausnehmend hübsche Persönlichkeit.

Der Kommissar, Sie fangen an, mir unheimlich zu werden. Sind Sie etwa Hellscher im Rebenberuf?

„Herr Kommissar, Sie fangen an, mir unheimlich zu werden. Sind Sie etwa Hellscher im Rebenberuf?“ fragte Alfen verblüfft.

„Gowelt habe ich es noch nicht gebracht. Aber ich sah Sie alle drei auf dem Bühnenball, und genaues Beobachten gehört schließlich zu meinem Beruf.“

„Und ich war immer so stolz darauf, eine gute Beobachterin zu sein“, warf Dorina ein.

„Das sind Sie vermutlich auch — alle beide. Nur sind Sie nicht darin gescheit, aus Beobachtungen später Schlüsse zu ziehen, wie der Kriminalist es muß.“

„Wenn ich nur wüßte, wie! In einer so großen Stadt kann es Jahre dauern, bis man Menschen wiederfindet, und ich weiß von dieser Frau nichts.“

„Können Sie sich genau erinnern, wie oft Sie ihr begegnet sind?“

„Dreimal im ganzen. Einmal im Blumengeschäft und dreimal im Ringtheater.“

„Das Ringtheater wird sie nicht mehr gehen, nun Herr Alfen dort nicht mehr auftritt, das scheint mir klar.“

„Aber sie wird wieder ins Theater kommen, wenn Alfen spielt“, sagte Dorina lebhaft.

„Verzagen wird sie das bestimmt, aber die Aussicht, die dabei zu fassen, ist zu gering, wie müßig dann Herr Alfen ständig unter genauer Beobachtung halten.“

Kleine Rundschau

In seinem Heimatort Preßeb bei Danneberg verlebte der SM-Obersturmführer Andreas Hofmann das 97. Lebensjahr.

Ein große Freude erlebte ein Landwirt aus Alfe bei Bremen an seinem Geburtstag. Sieben Söhne hatte er im Felde.

Das Fleischhandwerk im Kreise Ostma führte einen Sonderertrag für das Jahr 1966 durch.

Ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Vollgelehrter in Braunschweig am 2. Mai meldete sich unter dem Eindruck des heroischen Kampfes im Osten beim Kreisleiter.

Die kleine Gemeinde Ruppel bei Kottbus im Brestokort hat ein Gemeindefest angelegt, in dem die Mitglieder aller Bewohner des Ortes, die über 15 Jahre alt sind, vereint sind.

Ein Heilbesucher wurde mit einer Geldstrafe von 400 Mark belegt, weil in der von ihm angefertigten Fleischmühle 26 Prozent Wasser festgestellt worden waren.

Von zwei Kindern, die in der Lebensmittellieferung eines Großkaufhauses in Straßburg Einkäufe besorgt hatten, wurde das jüngere, ein sechsjähriges Mädchen, auf dem Treppengeländer vom fünften in den vierten Stock gestürzt.

Vor dem Gericht in Aarhus in Dänemark fand eine Vernehmung über einen Konflikt statt, die ein Übersetzungs-Geschichte hatte.

Im Jule auf der Straße zwischen Herzbach und Schirmer im Elsaß wurde die sechsjährige Johanna Geom aus Wilsch niedergeschossen.

Vor dem Strafgericht in Hildesheim mußten sich zwei Pferdehändler als Hiltreiber wegen Freierräubung und Betruges verantworten.

Auf einer Kleinbahnstrecke bei Talsberg in Dänemark lief der Abendzug ohne den Zugführer ein. Der hatte man auf der vorigen Station Platz verlassen.

In Kopenhagener Zeitungen fand dieser Tag ein Beifall der Mitleidigen über Andererseits Mitter Nacht. Anlag gab eine Meldung von einer Mutter, die mit 36 Jahren das zwölfte Kind geboren hat.

In der ungarischen Ortsgemeinde Felsé vermachte ein im Alter von 97 Jahren verstorbener Kohlhändler 180 neuen Stammkunden je ein Päckchen mit Äpfeln, Äpfelkuchen und Zerkel.

In der Nähe von Santiago de Chile ist auf einer Farm ein Mädchen zur Welt gekommen, das schon bei der Geburt einen außergewöhnlich starken Haarwuchs zeigte.

Das Kind wurde unter ständiger ärztlicher Beobachtung genommen.

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

Das ist ja sehr interessant. Darüber würde ich gerne etwas ausführlicher mit Ihnen sprechen, sagte der Kommissar eifrig.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.

„Aber was für einen Grund sollte die Frau gehabt haben, Diana Dentas zu vergiften?“ wandte Dorina ein.